



Der Fels an der Seite der Queen

Prinz Philip,
der Herzog von Edinburgh,
und seine Spur in der Geschichte

Von Thomas Kielinger

Duncker & Humblot

THOMAS KIELINGER

Der Fels an der Seite der Queen

Der Fels an der Seite der Queen

Prinz Philip,
der Herzog von Edinburgh,
und seine Spur in der Geschichte

Von
Thomas Kielinger



Duncker & Humblot · Berlin

Der Band basiert auf dem Abendvortrag des Autors
im Rahmen der 38. Jahrestagung der Prinz-Albert-Gesellschaft
im August 2019 in Coburg.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlag: Elizabeth II., Königin von Großbritannien,
mit ihrem Ehemann Prinz Philip (2008)
(© ullstein bild – AP)

Alle Rechte vorbehalten

© 2019 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde

Druck: Das Druckteam, Berlin

Printed in Germany

ISBN 978-3-428-15898-0 (Print)

ISBN 978-3-428-55898-8 (E-Book)

ISBN 978-3-428-85898-9 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ∞

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Wir schreiben den 22. Juli 1939, der Ort des Geschehens ist das Navy College in Dartmouth in Devon. Dorthin waren König George VI. und seine Gemahlin, Königin Elizabeth, mit den beiden Töchtern Elizabeth und Margaret zu einer nostalgischen Wiederbegegnung aufgebrochen, hatten doch der König sowie sein Bruder David, der abgedankte Edward VIII., vor dem ersten Weltkrieg in Dartmouth ihre Seeoffiziersausbildung erhalten.

Schicksal spielte an diesem Tag Lord Louis Mountbatten, er war als Flottenadmiral Mitglied der Besuchergruppe an Bord des königlichen Schiffes „Victoria and Albert“. Der Admiral, ein gutaussehender, schneidiger 39-Jähriger – er wurde nach dem Krieg der letzte britische Vizekönig in Indien – hatte längst über die Zukunft der dreizehnjährigen Prinzessin Elizabeth und wer sie einmal freien würde nachgedacht; er lag wie ein genialer *matchmaker* ähnlichen Gedanken in der engeren Königsfamilie um etliche Knoten voraus. So wusste er zum Beispiel, wer damals gerade in Dartmouth zum Marineoffizier ausgebildet wurde: sein achtzehnjähriger Neffe, „Cadet Captain“ Prinz Philip von Griechenland – die Marinelaufbahn hatte Mountbatten schließlich selber für Philip vorge schlagen, in seiner Nachfolge und der Nachfolge des illustren Prinz Louis von Battenberg, dem Ersten Marquis von Milford Haven, Philips Großvater.

Wegen des Ausbruchs von Ziegenpeter und Windpocken am College hatte man den beiden Prinzessinnen das Besuchsprogramm ersparen wollen und stattdessen Kadett Philip, den griechischen Prinzen, abgestellt, Elizabeth und Margaret zu unterhalten. Amors große Chance. Man sprang auf dem Tennisplatz über das Netz, wobei Philip, wie die Nanny der beiden Königskinder Marion Crawford später schrieb, „ziemlich angab“, während Elizabeth die ganze Zeit über „ihre Augen nicht von ihm lassen konnte“. Man erzählte sich Geschichten, Philip mit Abstand die farbigsten, war er doch, wie die Crawford ihn in ihrem Erinnerungsbuch zitieren wird, „teils dänisch, teils deutsch, teils russisch“, der sich brüstete: „Ich kann in jedem Land Europas einen Verwandten finden, der mich aufnimmt.“ Das klang in den Ohren der beiden Mädchen recht abenteuerlich. Und das sollte es auch.

Man spielte unter anderem Krocket – ein Foto zeigt Philip, wie er, in der Uniform eines Fähnrich zur See, den Kopf leicht geneigt, sich auf ein Krocket-Tor konzentriert, während Elizabeth ihn neugierig fixiert. Ein blaublütiger Heimatloser, war Philip als Heranwachsender unter diversen Verwandten herumgereicht worden wie ein Waisenkind, da die Eltern sich bald nach der Vertreibung aus Griechenland getrennt hatten. Philips Cousine Alexandra von Jugoslawien verglich ihn einmal mit einem Hund, „immer auf der Suche nach seinem Korb“. Das tarnte der junge Mann schon damals durch forsches Auftreten. Selbstmitleid war Philip grundsätzlich ein Gräuel. Wie gut dies Mus-

ter später zu einer Partnerin passen sollte, zur Queen, die sich ebenfalls zur „stiff upper lip“ erzogen und gelernt hatte, Gefühlsregungen schon als Kind herunterzuspielen.

Was der jungen Elizabeth schon in Dartmouth an dem fünf Jahre älteren „Griechen“, wie man ihn nannte, aufgefallen sein muss, war neben dem bunten Familienhintergrund seine unversenkbar zur Schau gestellte Selbstsicherheit. Dass ein Teil davon Tarnung war, konnte sie noch nicht durchschauen. Es hat nach Dartmouth viele Männer im Umkreis Elizabeths gegeben, freundschaftliche Beziehungen allemal, aber keine zweite Liebe. Die mit ihren 13 Jahren schon recht entwickelte junge Dame war nach diesem 22. Juli 1939, was ihr Herz angeht, ein für alle Mal festgelegt.

Das ist jetzt achtzig Jahre her, und auch wenn Prinz Philip in seinem 99. Lebensjahr fast unsichtbar geworden ist, gehören er und die Königin unbestreitbar zum Ensemble der Gegenwart, zwei Ikonen der Beständigkeit, dem Wandel schier entzogen. „Mein Fels, mein Halt“, nannte Elizabeth II. ihren Mann bei einem Empfang zur Goldenen Hochzeit, 1997. Ein kurzes, ein treffendes Wort. Der Duke of Edinburgh, Philip Mountbatten, hat bei der Festigung der britischen Monarchie in der Tat eine zentrale Rolle gespielt. Doch über den Prinzen nur aus der Perspektive der Altersglorie sprechen zu wollen, würde verkennen, welche Steine auf seinem Weg lagen.

Winston Churchill, animiert von der Hochzeit Elizabeths und ihres Leutnants der Marine anno